

# DIASPORA

# EXIL

Forschungskolloquium von Prof. Dr. Kerstin Schoor  
Axel Springer-Stiftungsprofessur für deutsch-jüdische Literatur- und Kultur-  
geschichte, Exil und Migration (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

# MIGRATION

Methodische und theoretische Neuansätze

Dienstags, 14.15 – 15.45 Uhr (Postgebäude, Raum 265) und 16.15 – 17.45 Uhr (Stephanssaal)

12.04.2016

**Workshop für BA- und MA-Studierende (Anmeldung erbeten)**  
Besprechung der Forschungs- und Qualifizierungsarbeiten

**Lisa Höhenleitner (Frankfurt/Oder)**

Das Oppenheim-Haus in Wrocław - Wege und Ergebnisse einer Re-  
cherche (abgeschl. MA-Arbeit)

03.05.2016

**Dr. Andree Michaelis (Frankfurt/Oder)**

„Deutsch-jüdische Freundschaften – Politik und Poetik eines literatur-  
und kulturgeschichtlichen Konfliktfelds von der Aufklärung bis zur Ge-  
genwart (Fallstudie: Mendelssohn/Lessing)“ (Habil.-Projekt)

**Prof. Dr. Friedrich Vollhardt (München)**

„G. E. Lessing und Moses Mendelssohn. Eine Freundschaft und einige  
ihrer Wirkungen“ (Vortrag)

*Achtung: Vortrag findet bereits um 14:15 Uhr statt!*

10.05.2016

**Dr. Christian Dietrich (Frankfurt/Oder)**

„„Ubi Lenin, ibi Jerusalem“ – Ergebnisse einer Zeitschriftenanalyse der  
Freien Tribüne“ (Habil.-Projekt)

**Prof. Dr. Mario Kessler (Potsdam)**

„Die ‚Gegenspieler‘ der Poale Zion: Die Komintern und die  
Kommunistische Partei Palästinas in den 1920er Jahren“ (Vortrag)

24.05.2016

**Dr. Laure Guilbert (Frankfurt/Oder)**

„Migrant Dancing im Britischen Empire. Die Jooss und die Bodenwieser  
Kompanien im Exil. 1933-1949“ (Habil.-Projekt)

**Prof. Dr. Helga Embacher (Salzburg/Österreich)**

„Exil in Shanghai – Begegnungen und Konfrontationen mit dem ‚Frem-  
den““ (Vortrag)

31.05.2016

**Workshop für BA- und MA-Studierende (Anmeldung erbeten)**

**Eva Beinecke (Frankfurt/Oder)**

„‚Dem Leben abgelauscht‘ – Zu Leben und Werk der deutsch-jüdischen  
Autorin Meta Samson“ (MA-Arbeit)

**Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder)**

„Zur Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen in der deutsch-  
jüdischen Presse der 1920er und 1930er Jahre“ (Diss.-Projekt)

07.06.2016

**Dr. Wiebke Sievers (Wien, Frankfurt/Oder)**

„Migration und Literatur in Österreich: eine neue Entwicklung?“  
(Habil.-Projekt)

**Dr. Konstantin Kaiser (Wien/Österreich)**

„Prosa und Poesie, Weite und Enge, Geschichtlichkeit und Subjektivität –  
Motive des Schreibens im Exil“ (Vortrag)

14.06.2016

**Jan Loheit (Frankfurt/Oder)**

„Zerstörung der Vernunft? Zur Konzeptionsgeschichte des Wörterbuchs  
der ästhetischen Grundbegriffe“ (Diss.-Projekt)

**Prof. Dr. Helmut Peitsch (Potsdam)**

„Maidanek als ‚Erkennungsszene‘: Georg Lukács‘ Beitrag zur Debatte  
über Exil und Innere Emigration in den ersten Nachkriegsjahren“  
(Vortrag)

21.06.2016

**Florian Braun (Frankfurt/Oder)**

„Wissenstransfer ins Exil. Das Netzwerk exilierter Schüler und Assistenten  
des Neurologen Viktor von Weizsäcker“ (Diss.-Projekt)

**Dr. Alexa Geisthövel (Berlin)**

„Schule machen: Die klinische Abteilung Viktor von Weizsäckers in den  
1920er und 1930er Jahren“ (Vortrag)

28.06.2016

**Tobias Bargmann (Frankfurt/Oder)**

„Außenperspektive: Mosche Ya‘akov Ben-Gavriël (1891–1965) und sei-  
ne literarischen und journalistischen Beiträge im ‚Morgen‘ (1930-38)“  
(Diss.-Projekt)

**Andrea M. Lauritsch (Klagenfurt/Österreich)**

„Mann des Ostens“ – Moshe Yaakov ben-Gavriël (1891–1965) im Pa-  
lästina der 1930er Jahre“ (Vortrag)

05.07.2016

**Barbara Heindl (Frankfurt/Oder)**

„Selbstbehauptung im Konzentrationslager durch religiöse Praktiken“  
(Diss.-Projekt)

**Prof. Dr. Irmela von der Lühe (Berlin)**

„Göttliches Gesetz und menschliche Erfahrung: Margarete Susmans  
Hiob-Lektüre“ (Vortrag)

Um Anmeldung unter [laski@europa-uni.de](mailto:laski@europa-uni.de) wird gebeten.

# Abstracts

## **Lisa Höhenleitner: „Das Oppenheim-Haus in Wrocław - Wege und Ergebnisse einer Recherche“ (abgeschlossene MA-Arbeit)**

In der Arbeit wurde durch die Recherche in verschiedenen Archiven in Breslau, Berlin, Dessau und Warschau, Interviews mit Zeitzeugen, die Auswertung von neu entdeckten Quellen sowie die Hinzunahme von Sekundärliteratur die Geschichte der letzten 300 Jahre des sogenannten Oppenheim-Hauses in Breslau zusammengetragen und in den Kontext der Stadtgeschichte eingebettet. Die Lebenswege und Schicksale der Bewohner erinnern an die Akkulturation der deutschen Juden im 18. Jahrhundert, der Wohltätigkeitsbereitschaft der hiesigen Synagogengemeinde, den bürgerlichen Mittelstand in der Zwischenkriegszeit, die Zerstörung jüdischer Geschäfte in der Pogromnacht vom 9. November 1938 durch die Nationalsozialisten, die Deportation und Ermordung der jüdischen Bevölkerung, den Wiederaufbau der Stadt durch die Polen und den politische und gesellschaftliche Umbruch in Polen in den 1980er Jahren.

## **Andree Michaelis: „Deutsch-jüdische Freundschaften – Politik und Poetik eines literatur- und kulturgeschichtlichen Konfliktfelds von der Aufklärung bis zur Gegenwart (Fallstudie: Mendelssohn/Lessing)“ (Habitationsprojekt)**

Im Habitationsprojekt werde einzelne Freundschaften von jüdischen und nichtjüdischen AutorInnen und Intellektuellen vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart auf ihre diskursiven und ästhetischen Implikationen hin untersucht. In dieser Sitzung soll es um den Ausgangspunkt der Untersuchung im 18. Jahrhundert gehen, d.h. einerseits um die Frage, welchen Stellenwert die Konstellation Lessing/Mendelssohn in der Arbeit haben soll, und andererseits wie sich der dominante Freundschaftsdiskurs im 18. Jahrhundert zur weiteren Entwicklung im 19. Jahrhundert als Zeitalter der Liebe und Ehe verhält. Es geht somit um die strategische Grundausrichtung der Fragestellung.

## **Friedrich Vollhardt: „G. E. Lessing und Moses Mendelssohn. Eine Freundschaft und einige ihrer Wirkungen“ (Vortrag)**

Fällt der Name Lessings, ist oft von dem neuen, in Deutschland bis dahin unbekanntem Typus des freien Schriftstellers und Intellektuellen die Rede, der sprachlichen Eleganz seiner Schriften und der Unbestechlichkeit des Kritikers. Vor allem aber wird an den Kosmopolitismus Lessings erinnert, sein Eintreten für die Emanzipation der Juden und seine Freundschaft mit Moses Mendelssohn. Ganz in der Gegenwart angekommen ist man, wenn die von Nathan erzählte Ringparabel als noch immer gültige Anleitung zu einer Verständigung der Religionen beschworen wird. War Mendelssohn ein Vorbild für diese Figur des weisen Juden? Der Vortrag wird die späte Phase dieser Freundschaft nach 1770 beschreiben und auf einige Wirkungen nach dem Tode Lessings im Jahr 1781 eingehen.

## **Christian Dietrich: „Ubi Lenin, ibi Jerusalem‘ – Ergebnisse einer Zeitschriftenanalyse der Freien Tribüne“ (Habitationsprojekt)**

„Ein Ende des Tunnels ist in Sicht, gewiß nicht von Palästina her, aber von Moskau“, urteilt Ernst Bloch im „Prinzip Hoffnung“ über die utopischen Potentiale von Zionismus und Bolschewismus und kommt letztendlich zu dem Schluss: „Zionismus mündet im Sozialismus, oder er mündet überhaupt nicht.“ Die Herausgeber der Freien Tribüne, dem zwischen Januar 1919 und Frühling 1921 wöchentlich erschienenen Organ der Poale Zion in Deutschösterreich, hätten diese Einschätzung sicherlich geteilt. Die in Wien publizierte Zeitung, die die Spaltung des Weltverbandes der Poale Zion ankündigte und dokumentierte, ist Gegenstand des Vortrags. Durch die Rekonstruktion der in der Freien Tribüne geführten Diskussionen und der in ihr aufbereiteten Themen kann viel über die Entwicklung des Arbeiterzionismus in Österreich und die politische Selbstverortung des Arbeiterzionismus insgesamt gesagt werden. Der Vortrag soll illustrieren, dass die Vergangenheit der Poale Zion die Geschichte der Arbeiterbewegung, der Jüdischen Gemeinden und die des Zionismus umfasst.

## **Mario Kessler: „Die ‚Gegenspieler‘ der Poale Zion: Die Komintern und die Kommunistische Partei Palästinas in den 1920er Jahren“ (Vortrag)**

Die Frühgeschichte der kommunistischen Bewegung in Palästina ist mit zwei zentralen Entwicklungstendenzen in der internationalen Arbeiterbewegung verbunden: mit der Entstehung der jüdischen Arbeiterbewegung in Sowjetrußland in den Jahren unmittelbar nach der Oktoberrevolution sowie den Beziehungen zwischen Kommunisten und Sozialistischen Zionisten während der Entstehung der Kommunistischen Internationale (Komintern). Die Untersuchung beider Aspekte, insbesondere des letztgenannten, ist zum Verständnis der widersprüchlichen und konfliktbeladenen historischen Entwicklung der kommunistischen Bewegung in Palästina während der 1920er Jahre unerlässlich.

## **Laure Guilbert: „Migrant Dancing im Britischen Empire. Die Jooss und die Bodenwieser Kompanien im Exil. 1933-1949“ (Habitationsprojekt)**

Das Kurt Jooss Ballett – 1933 aus Essen nach England geflüchtet – und das Gertrud Bodenwieser Ballett – 1938 aus Wien nach Australien geflüchtet – verkörpern in der Geschichte des Exils zwei seltene Beispiele der kollektiven antifaschistischen und antirassistischen Flucht. Die bisherige Historiographie fokussierte sich in der Regel auf die Biographien und das künstlerische Erbe der jeweiligen Choreographen. Der Versuch jedoch, eine parallele Geschichte beider Kompanien zu schreiben und das besondere kollektive Schicksal der aktiven Exiltruppen zu reflektieren, ist bis jetzt nicht unternommen worden. Der Fokus wird dabei auf einer transnationalen Analyse liegen, die die Netzwerke, komplexen Reisen und Zwischenstationen sowie die vielfältigen soziokulturellen und künstlerischen Erfahrungen beider Tanztruppen in dem kulturpolitischen Kontext des deutschsprachigen Exils im Britischen Empire umfasst.



### **Helga Embacher: „Exil in Shanghai – Begegnungen und Konfrontationen mit dem ‚Fremden‘“ (Vortrag)**

Ein auffallendes Charakteristikum des Exils in Shanghai ist – neben extrem schwierigen Überlebensbedingungen – die unfreiwillig erfolgte Konfrontation mit der als äußerst fremd empfundenen Kulturen. Dies wurde in der Forschung lange außer Acht gelassen, der Fokus lag auf der Bewahrung der europäischen Kultur und deutschen Sprache in „Little Vienna“ und „Little Berlin“. Anhand von großteils unveröffentlichten Autobiographien, Interviews und Berichten geht der Vortrag den Begegnungen mit den häufig verarmten Chinesen, den Japanern sowie den amerikanischen Befreiern nach. Wie gezeigt wird, beeinflussten neben Alter und Geschlecht vor allem die zeitliche Nähe bzw. Distanz zum Exil die Wahrnehmungen bzw. Erinnerungen an das „Fremde“. Wird im Rückblick häufig die Anständigkeit und Hilfsbereitschaft von Chinesen betont, so finden wir in frühen Aussagen sehr negative Haltungen.

### **Kathrin Stopp: „Zur Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen in der deutsch-jüdischen Presse der 1920er und 1930er Jahre“ (Dissertationsprojekt)**

In dem Vortrag wird ein zukünftiges Dissertationsprojekt vorgestellt, das sich der Frage widmet, wie Geschlechteridentitäten in deutsch-jüdischen Periodika der 1920er und 1930er Jahre repräsentiert und wahrgenommen werden und wie anhand der (Neu-)Definition von Frauen- und Männerrollen Fragen der Gleichberechtigung verhandelt werden. Hierbei sollen die sich wandelnden historischen und gesellschaftlichen Verhältnisse dieses Zeitraums sowie die veränderte Funktion der jüdischen Presse ab 1933 berücksichtigt werden.

### **Eva Beinecke, „‘Dem Leben abgelascht‘ – Zu Leben und Werk der deutsch-jüdischen Autorin Meta Samson“ (MA-Arbeit)**

Das Werk der deutsch-jüdischen Autorin Meta Samson (1894-1942) ist bislang weitgehend unbekannt und kaum erforscht. In meiner Arbeit erschließe ich sowohl ihre literarischen als auch journalistischen Texte und ergänze die Analysen durch biographische Informationen auf Basis von Archivrecherchen. In meinem Vortrag werde ich mich dem Aspekt des Schreibens unter Zensur zuwenden und anhand exemplarischer Analysen der Frage nachgehen, ob und inwiefern, die journalistischen Texte Meta Samsons – die in jüdischen Periodika zur Zeit des Nationalsozialismus veröffentlicht wurden – camouflierte, subversive und offen kritische Gehalte aufweisen.

### **Wiebke Sievers: Migration und Literatur in Österreich: eine neue Entwicklung? (Habitationsprojekt)**

In der Forschung zu Literatur und Migration in Österreich liegt der Schwerpunkt auf den Entwicklungen seit der Mitte der 1990er Jahre und auf Autoren und Autorinnen wie Vladimir Vertlib, Dimitré Dinev und Jula Rabinowich. Dieser Vortrag widmet sich der längeren Geschichte von Migration und Literatur in Österreich. Dabei soll zunächst auf Zuwanderer von der Zwischenkriegszeit bis in die 1960er Jahre eingegangen werden. Im Zentrum stehen dabei die Fragen, wie sich Autoren wie Elias Canetti, Milo Dor und György Sebestyén in Bezug auf Migration und Mehrsprachigkeit positionierten und wie ihre jeweilige Positionierung mit dem Kontext zusammenhängt, in dem sie zu schreiben begannen. Im zweiten Teil des Vortrags wird der Mangel an Zuwanderern in der österreichischen Literatur der 1970er und 1980er Jahre diskutiert, einer Zeit also, als die Zuwanderung nach Österreich bedeutend zunahm. Der Fokus liegt dabei auf den spezifischen Bedingungen im literarischen Feld, mit denen sich dieser Mangel erklären lässt. Die Erkenntnisse aus der Geschichte dienen als Grundlage für meine detaillierten Untersuchungen zu Literatur und Migration in Österreich in den 1990er Jahren in meinem Habitationsprojekt mit dem Titel „Wie die Migration in die österreichische Literatur einzog“.

### **Konstantin Kaiser: „Prosa und Poesie, Weite und Enge, Geschichtlichkeit und Subjektivität - Motive des Schreibens im Exil“ (Vortrag)**

Mit den Erfahrungen der Niederlage, der Verfolgung und der Vertreibung geht eine grundlegende Erschütterung der Wertvorstellungen und der Arbeitsmethoden der Schreibenden einher. Befragt werden die poetologischen Antwortversuche von Joseph Kalmer, Berthold Viertel, Stella Rotenberg. Wäre es nicht an der Zeit, eine neue Begrifflichkeit für die Analyse dieser Texte zu entwickeln?

### **Jan Loheit: „Zerstörung der Vernunft? Zur Konzeptionsgeschichte des Wörterbuchs der ästhetischen Grundbegriffe“ (Dissertationsprojekt)**

Das 1993 veröffentlichte Verlagsprospekt zur Ankündigung der Ästhetischen Grundbegriffe steht symptomatisch für den mit dem Zusammenbruch des europäischen Staatssozialismus entstehenden Riss, der sich durch das theoretische Fundament des 1983 am Zentralinstitut für Literaturgeschichte geplanten Projekts zieht. Die aus dem Herausgebergremium gedrängten Kooperationspartner Clemens Knobloch und Georg Bollenbeck reagieren in einem Brief an den Initiator des Wörterbuchs, Karlheinz Barck: „Wer nicht auf der ‚Zeitgeistlinie‘ liegt, der wird in der Ankündigung ausgegrenzt [...]. Selbst da, wo die Sach- und Argumentationslogik dazu drängt, werden zeitunliebsame Wissensbestände ausgemustert. [...] Die ‚Meta-Erzählungen‘ sollen zu Ende sein, die ‚Emanzipation‘, die ‚Rationalität‘ und ‚Aufklärung‘ ebenfalls.“ (zit. n. Boden 2014, 185f) Tatsächlich aber kündigte sich der epistemologische Bruch, der das Projekt der Gefahr auslieferte, das marxistische und bürgerlich-aufklärerische Erbe der ästhetischen Grundbegriffe preiszugeben, bereits in den 1980er Jahren an. Am Beispiel der Konzeptionsgeschichte soll nachgezeichnet werden, wie das Wörterbuch-Unternehmen darauf reagiert, was Ernesto Laclau 1982 als eine „radikale Mutation“ bezeichnete, die alle „herrschenden Formen abendländischer Diskursivität“ umzuwälzen begann.

### **Helmut Peitsch: „Maidanek als ‚Erkennungsszene‘: Georg Lukács' Beitrag zur Debatte über Exil und Innere Emigration in den ersten Nachkriegsjahren“ (Vortrag)**

„Das innere Licht ist die trübste Beleuchtungsart“, war 1945 der Titel eines Aufsatzes von Georg Lukács im ersten Heft der vom Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands herausgegebenen Zeitschrift „Aufbau“. Mit ihm begann die Publikation von im sowjetischen Exil bereits erschienenen Aufsätzen in der Zeitschrift wie auch in Büchern des Aufbau Verlags des Kulturbunds. Sie beschäftigten sich sowohl mit in Nazi-Deutschland publizierten Romanen als auch mit solchen der Exilliteratur.

Obwohl der Einfluss Lukács' auf die Kultur- und Literaturpolitik in der sowjetischen Besatzungszone ein Gemeinplatz der Literaturgeschichtsschreibung ist, ist noch nie konkret gefragt worden, welchen Beitrag Lukács zur Debatte über Innere Emigration und Exil geleistet hat.

1942 hatte Lukács in der „Internationalen Literatur“ über „Die verbannte Poesie“ geschrieben: „Entsteht in Deutschland ein Prozeß [...] der Selbstbesinnung des Volkes, so kann er nur hier, nur bei dieser in Zeiten der Finsternis aus Deutschland verbannten Poesie anknüpfen.“ Im Schlusskapitel „Faschismus und Antifaschismus“ der 1945 erschienenen Broschüre „Deutsche Literatur im Zeitalter des Imperialismus“ betonte er einleitend: „Auch die Wehrlosigkeit selbst der intellektuell und moralisch besten Deutschen gegen das Gift des Hitlerfaschismus ist eine Mitschuld.“

### **Florian Braun: „Wissenstransfer ins Exil. Das Netzwerk exilierter Schüler und Assistenten des Neurologen Viktor von Weizsäcker“ (Dissertationsprojekt)**

Sechs Schülerinnen und Schüler des Neurologen Viktor von Weizsäckers (1886-1957) wurden durch die antisemitische Verfolgung durch die Nationalsozialisten in den Jahren 1933/34 ins US-amerikanische Exil getrieben. Dabei exportierte dieser SchülerInnenkreis eine von Weizsäcker seit den 1920er Jahren entwickelte medizinische Theorie – die Anthropologische Medizin. Der Vortrag verfolgt zwei Ziele: Erstens wird die ideologische Anschlussfähigkeit dieser Theorie an präfaschistische Wissenschaftsdiskurse in den 1920er Jahren beleuchtet. Zweitens werden Forschungsergebnisse einer Archivreise in den USA und Kanada vorgestellt, um so die (Wissenschafts-)Karrieren der Schülerinnen und Schüler Weizsäckers zu rekonstruieren und zu prüfen, inwiefern die Begriffe der Schülerschaft und des Netzwerks auf diese Gruppe von ExilantInnen analytisch angewandt werden können.

### **Alexa Geisthövel: „Schule machen: Die klinische Abteilung Viktor von Weizsäckers in den 1920er und 1930er Jahren“ (Vortrag)**

Viktor von Weizsäcker gilt heute als einer der Gründerväter der psychosomatischen Medizin in Deutschland und ist nach wie vor als Theoretiker einer medizinischen Anthropologie bekannt. Der Vortrag behandelt jedoch nicht ein weiteres Mal sein medizinteoretisches Werk, sondern wird sich dem Arbeiten und Lernen in der Nervenabteilung der Medizinischen Klinik Heidelberg widmen, die Weizsäcker von 1920 bis 1941 leitete. Wie verhielten sich Weizsäckers Programmatik und der Behandlungsalltag zueinander? Gab es einen erkennbaren Stil, der den Mitarbeitern eine gemeinsame Sozialisations-erfahrung bescherte? Inwiefern lässt sich aus der Praxis heraus von einer „Heidelberger Schule“ sprechen?

### **Tobias Bargmann: „Außenperspektive: Mosche Ya'akov Ben-Gavriël (1891–1965) und seine literarischen und journalistischen Beiträge im ‚Morgen‘ (1930–38)“ (Dissertationsprojekt)**

Mosche Ya'akov Ben-Gavriël (1891-1965) gehört insofern zu den interessantesten Vertretern im literarischen Teil des Morgen, als er eine zweifache Außenseiter-Rolle innehatte: geografisch, weil er aus Palästina schrieb, und kulturpolitisch, weil er ein überzeugter Zionist war und die programmatische Ausrichtung der Zeitschrift grundsätzlich ablehnte: „Der Morgen [...] steht der Assimilation, die ich zu zerpflücke, zu nahe“. Die Tatsache, dass Ben-Gavriël mit 15 Beiträgen (1930-1938) ‚dennoch‘ zu den am häufigsten abgedruckten literarischen Mitarbeitern zählt, ist bezeichnend für die Programmatik der dritten Schriftleitergeneration. Noch stärker als ihre Vorgänger stellten Eva Reichmann-Jungmann und Hans Bach auch solche Meinungen zur Diskussion, die sie selbst nicht teilten, um den Morgen als geistiges Forum des gesamten deutschen Judentums zu stärken. Dies implizierte eine teilweise Öffnung gegenüber dem Zionismus: Jüdisches Leben in Palästina wurde vermehrt als ein Referenzpunkt für die geistige Erneuerung der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland erkannt, wobei der literarische Teil eine besondere Rolle spielte: Neben Ben-Gavriël schrieb eine ganze Reihe von (Exil-)Autoren aus und über Palästina: etwa Ernst Simon, Hans Tramer, Emanuel Bin Gorion und Felix Uri Rosenheim. In diesem Kontext sollen Ben-Gavriëls Erzählungen, Essays und Reportagen vor allem auf ihren Beitrag zu einer Neuorientierung jüdischen Lebens in Deutschland hin untersucht werden.

### **Andrea M. Lauritsch: „Mann des Ostens‘ – Moshe Yaakov ben-Gavriël (1891–1965) im Palästina der 1930er Jahre“ (Vortrag)**

Der gebürtige Wiener Moshe Y. Ben-Gavriël (ursprünglich Eugen Höflich) übersiedelte 1927 als überzeugter Kulturzionist nach Jerusalem. Am neuen Wohnort, dem er sich seit seiner Stationierung 1917 als k. u. k. Offizier innerlich verbunden fühlte, versuchte er – gemeinsam mit seiner Ehefrau Mirjam Schnabel (1893–1980), die dort als Schauspielerin und Phonetikerin arbeitete, eine neue Existenz aufzubauen. Als freiberuflicher Auslandskorrespondent, deutschschreibender Schriftsteller, Haganah-Angehöriger und im örtlichen politischen Leben mit zahlreichen Anregungen auftretend, galt sein ganzes Bemühen der jüdisch-arabischen Verständigung im Vorderen Orient. Ben-Gavriël, der Schöpfer der panasiatischen Idee, sah in der Rückbesinnung der Juden auf ihr orientalisches Erbe – bei gleichzeitiger Abwendung vom „europäischen“ Denken – und dem Aufbau eines binationalen Palästinas die wichtigsten zeitgenössischen Forderungen. Sein tatkräftiger Einsatz dafür war begleitet von existentiellen Sorgen, politischen Enttäuschungen und fehlgeschlagenen Buchprojekten. Während der 1930er Jahren bestimmen die Bedrohungen durch die Araberaufstände (Wächtertätigkeit in der Stadt) und der Nationalsozialismus (für seine Publikationstätigkeit und seine Familie) sein Schreiben und Wirken.



**Barbara Heindl: „Selbstbehauptung im Konzentrationslager durch religiöse Praktiken“  
(Dissertationsprojekt)**

Das Dissertationsprojekt „Religion in Auschwitz – Autofiktionale Texte der Shoah und die Funktion von religiöser Praxis im Konzentrationslager“ stellt die Frage nach der Bedeutung von jüdischer religiöser Praxis im Schreiben über die Konzentrationslager. Dabei wird der Funktion von religiösem Handeln nicht nur auf der Ebene der Figuren und auf der Ebene des Autors nachgegangen, sondern es ist auch zu untersuchen, ob und inwiefern traditionell religiöse Gattungen Eingang in den autobiographischen Text finden. Dabei fällt auf, dass die spezifische Sprache des Rituals zu einem unveränderlichen Gemeinschaftsträger wird – obwohl eine Vielzahl der Gefangenen die heilige Sprache Hebräisch weder versteht noch selbst spricht. Religiöses Handeln vermittelt zwischen Individuum und Gruppe und trägt als Selbstbehauptungsform zu einer Identitätsstiftung als Gemeinschaft bei. Immer wieder greifen auch die untersuchten Texte auf religiöse Formen und Strukturen zurück, um das vermeintlich Unsagbare auszudrücken. Am Beispiel von zentralen Gebeten des Judentums sowie von religiösen Festen, Jahreszeit- und Familienritualen sollen diese Selbstbehauptungsvorgänge genauer beschrieben werden.

**Irmela von der Lühe (Berlin): „Göttliches Gesetz und menschliche Erfahrung: Margarete Susmans Hiob-Lektüre“ (Vortrag)**

Als Dichterin und Denkerin des Dialogs, als religiös-säkulare Philosophin und als weibliche Stimme im theologisch-intellektuellen Streit der Religionen und Konfessionen wird Margarete Susman gern bezeichnet. Theologische, ästhetische und geschlechtertypische Zuschreibungen bestimmen die Rezeption ihres Werkes bis heute; im Anschluss an neuere Forschungen (E. Klapheck) soll es um eine Lesart gehen, die Susman als Repräsentantin einer religiös-säkularen Philosophie und ihr „Hiob“-Buch zugleich als brisanten Beitrag zu einer „Theologie nach Auschwitz“ zu verstehen versucht.